

Bern

Der Unscheinbare im Zentrum des Geschehens

Fussball Die Young Boys haben sich über die Jahrzehnte stark verändert. Über etwas blieb: die kompromisslose Treue von Heinz Minder. Nun ist die Geschichte des 77-jährigen als Buch erschienen.

Dölf Barben

Keine Frage, gäbe es eine Small-talk-Meisterschaft, Heinz Minder gehörte zum Favoritenkreis. 30 Sekunden nach der Begrüssung steht das fest. Und da hat er einem das Du schon angeboten. Hene nennt er sich. So steht es auch im Titel des Buches, das diese Woche herausgekommen ist: «Hene Minder. Mein Leben – mein YB.»

Das Buch erzählt die Geschichte des 77-jährigen, der seit 1987 beim Berner Fussballclub Young Boys tätig ist als «Helfer im Hintergrund». Er war Masneur und Betreuer. Er hatte eine eigene Autogrammkarte. Bei Mannschaftsfotos war er auf dem Bild. Und er kümmert sich ums Material und auch um die Kinder, die vor den Spielen jeweils an der Seite der Spieler aufs Feld laufen. Sie werden Einlauf-Kids genannt. Über Minders Verbindung mit YB ist viel älter. Schon als Bub, der im Berner Nordquartier aufgewachsen ist und dessen Vater bei YB spielte, hatte er mitgelitten und mitgefeiert. In der Fussballszene gilt er als Kultfigur, als Legende gar.

«Drei Bäume zerkaut»

Geschrieben ist das Buch in Ichform. Bettina Hahnloser und Urs Frieden, Kommunikationsprofis aus Bern und mit YB freundschaftlich verbunden, haben Minder zugehört und seine Geschichten in Worte gefasst. Zeitweise ist es so, als hätte man das Programm eines Stand-up-Comedians vor sich. Denn Minder ist sehr witzig. «Als er mit Rauchen aufhörte, trug er «bundweise» Zahntoilette mit sich herum, weil er nicht wusste, wohin mit den Händen – «ich habe wohl etwa drei Bäume des Amazonas zerkaut», heisst es im Buch.

Jetzt sitzt Heinz Minder vor dem Restaurant Eleven beim Wankdorf-Stadion an einem Tisch im Freien. Anfang Woche war die Buchvernissage. Ein paar Tage zuvor hatte er das fertige Buch erstmals in den Händen gehalten. «Ich hatte Hühnerhaut», sagt er. Es sei ein humorvolles Buch geworden. Über auch eines mit traurigen Passagen. In einem Kapitel erzählt er vom Tod seiner Frau Silvia, die vor zwei Jah-



Heinz Minder beim Wankdorf-Stadion, dem Dreh- und Drehpunkt seines Lebens. Foto: Franziska Rothenbühler

«Bäcker, Metzger und Getränkehändler können Waren liefern.»

Heinz Minder erklärt die wirtschaftliche Bedeutung eines Fussballclubs

ren nach einer schweren Krankheit gestorben ist. «Als YB Schweizer Meister wurde, war sie noch dabei. Ein Geschenk Gottes»: Das sind die Schlussätze des Kapitels.

Minder erzählt viel von seiner Frau, schiebt ihre Leistungen für YB in den Vordergrund. Sie lebte für den Club, genauso wie er. Zusammen hatten sie den Sou-

venirladen aufgebaut. «Als es YB sportlich und finanziell schlecht ging, klapperten sie mit ihren YB-Utensilien die Märkte in der Region ab. Gefragt war Geld für Trainingslager zum Beispiel. Die beiden leisteten das alles in ihrer Freizeit. Heinz Minder hatte bis zu seiner Pensionierung eine Vollzeitstelle beim Sportamt des Kantons Bern. Meistens war er schon um 6 Uhr im Büro. So konnte er um 16 Uhr Feierabend machen und den Rest des Tages YB zur Verfügung stehen.

Für den Club aufgestanden

Vielfach sei «Sile» die treibende Kraft gewesen, erzählt er. Manchmal sei sie mitten in der Nacht aufgestanden und habe einen Schal entworfen, während er noch geschlafen habe. Zusammen organisierten sie im Gemeindesaal der nahen Markuskirche «Anlässe für Kinder. Jedes Kind erhielt ein kleines Ge-

schenk. Der Eintritt kam der Stiftung «Ruche zugute. Die kranke Kinder unterstützte. Später nahmen auch Spieler an solchen «Anlässen teil oder besuchten Kinder im Spital. Ja, sagt Minder, solche sozialen «Aktionen, die heute zum Jahresprogramm der Fussballer gehören, «gehen im Grunde genommen auf meine Frau zurück». Und gleichzeitig, sagt er, seien solche «Anlässe auch gut für das «Ansehen des Clubs – «ich gebe das offen zu».

Minders Offenheit erlaubt einen Einblick ins Fussballgeschäft, der sonst kaum zu haben ist. Er beschreibt etwa, wie Spieler gekauft und verkauft werden. Wenn ein Spieler ging oder gehen musste, weil der Verein Geld brauchte, habe ihn das «oft beelendet – es war, wie wenn dein Kind für längere Zeit verweist», sagt er. Minder ist Vater eines Sohnes und zweifacher Grossvater.

«Auch wenn dem Buch der ganz grosse Spannungsbogen fehlt, so gibt es doch eine Ebene, die auch für Leserinnen und Leser von Interesse ist, die nicht viel mit Fussball am Hut haben. Denn ganz beiläufig wird da und dort greifbar, was Wandel der Zeit bedeutet: Wie Jugendliche vor 50 Jahren leichter eine Stelle fanden, wenn ihr Vater schon irgendwo eine Stelle hatte. Wie es von Vorteil sein konnte, wenn man Bernburger war. Oder wie Regierungsräte für ihre Frauen den Dienstwagen bestellen – damit der Chauffeur sie zum Coiffeur fuhr. Oder dann erzählt Minder über Fussballschuhe, wie er sie als Junior trug und wie Eltern heute ihren Kindern solche für 250 Franken kaufen. «Da drehe ich durch. Wenn ich solche Fussballschuhe gehabt hätte – ich hätte sie Tag und Nacht getragen, auch unter der Bedecke.»

Über was ist ein Club wie YB denn eigentlich, wenn der Wandel alles umfasst? Das Management, die Trainer, die Spieler so wieso und sogar das Stadion? Heinz Minder sagt, ein Fussballclub wie YB sei eine Institution, die für eine Stadt «enorm wichtig» sei. Es gehe um ein Zusammengehörigkeitsgefühl, um die «Arbeit mit Kindern – um etwas Soziales also – und selbstverständlich auch um das Wirtschaftliche: Wenn YB spiele, sagt er, werde viel gegessen und getrunken. «Bäcker, Metzger und Getränkehändler können Waren liefern.»

Aussicht vom Fan-Wagen

Minder ist ein Mensch, das merkt man rasch, der nicht nur schlagfertig und witzig ist. Er ist ein Beobachter mit einem feinen Gespür für die Kleinigkeiten, die das grosse Ganze ausmachen. Weil er immer wieder Zugang zu Orten hat, die anderen verschlossen bleiben, sieht er Dinge, die andere nicht sehen können. Und die Dinge, die alle sehen, sieht er aus einem besonderen Blickwinkel.

Als die Young Boys 2018 nach einer über dreissigjährigen Durststrecke endlich wieder einmal den Meistertitel errangen, befand Heinz Minder sich im Zentrum des Geschehens. Er feierte und wurde selber gefeiert. Er stand auf einem Fan-Wagen, der durch die Stadt fuhr und «spürte deutlich, wie viele Berner auf den Sieg gewartet hatten».

Beim Rosengarten beobachtete er Kinder, die durchs Gras rutschen. «Die wussten nicht, was YB ist, aber sie hatten trotzdem Freude.» Er sah alte Ehepaare, die unter den Lauben standen – «der «Ilte schwenkte ein YB-Fähnli und hatte Mühe, den «Arm zu heben» –, und er sah «ältere Frauen unter den Fans, die gleich umzukippen drohten». Diesen Tag werde er nie mehr vergessen, sagt er, den vor allem sah er eines: «Alle haben getanzelt, alle hatten Freude, alle waren glücklich.»

Bettina Hahnloser, Urs Frieden: «Hene Minder: Mein Leben – mein YB». Lokwort, Bern 2021. 152 Seiten mit Fotos. 32 Franken. ISBN 978-3-906 806-32-7

ONZEIGE



N S ern
ildung im Zentrum

Sekundarschulübertritt verpasst? In der NMS gibt es eine zweite Chance und freie Plätze in der 7. Power-Up Klasse.

- Volksschule
- 10. Schuljahre, Real und Sek.
- Fachmittelschule
- Gymnasium ab 5. Klasse
- Studium LehrerIn, Kindergarten und Primarschulstufe

Waisenhausplatz 29
3011 Bern
031 310 85 85
nmsbern.ch

Nachrichten

181 Neuansteckungen und ein Todesfall

Corona Im Kanton Bern sind innerhalb von 24 Stunden 181 Personen neu positiv auf das Coronavirus getestet worden. Die Positivitätsrate lag bei 9,2 Prozent – es wurden 1970 Tests durchgeführt. Der 7-Tage-Schnitt beläuft sich auf 180 täglich gemeldeten Neuansteckungen. Vor einer Woche lag dieser Wert bei 161 Infektionen. Seit Mittwochmorgen ist eine weitere Person im Zusammenhang mit Covid-19 gestorben. 1049 Todesfälle gab es bisher insgesamt. Am Mittwoch sind zudem 9'007 Impfdosen verabreicht worden. Dabei erhielten 3'021 Personen bereits ihre zweite Impfung. Gestern Morgen waren 11'007 Bernerinnen und Berner vollständig geimpft. (nfe)

Kanton muss Corona-Stipendien beschränken

Kultur Wegen eines Irrtums in der Ausgabenkompetenz hat der Stadtberner Gemeinderat die angekündigten Corona-Stipendien für Kulturschaffende um fast die Hälfte nach unten korrigieren müssen. Statt der angekündigten 800'000 Franken betragen sie jetzt nur noch 450'000 Franken. Mehrere Stadtratmitglieder wollten vom Gemeinderat wissen, warum er «im «lleingang» «Ausgaben in der Höhe von 800'000 Franken beschliessen könne. In seiner «ntwort musste der Gemeinderat nun einen Irrtum einräumen. Das Geld reiche aber trotzdem für die eingegangenen Bewerbungen aus, sagte die Leiterin des Stadtberner Kulturamts. Pro Person gibt es maximal 3000 Franken. (sda)

Längere Busse sollen nach Köniz fahren

ÖV Auf der Bernmobil-Buslinie 10 fahren in wenigen Jahren wohl Doppelgelenkbusse von Bern nach Köniz. In der Mitwirkung ist jedenfalls der Vorschlag, auf dieser Strecke künftig längere Busse als heute einzusetzen, gut angekommen. Unterschiedliche «Angehörigen gab es aber darüber, auf welchen «bschnitten die Doppelgelenkbusse den Strom aus einer Oberleitung und wo aus Batterien beziehen sollen. Der Berner Gemeinderat sprach sich im Februar für eine Variante aus mit einer Fahrleitung zwischen den Haltestellen Weissensteinstrasse und dem Brühlplatz. Zur endgültigen Klärung dieser und anderer Fragen, hat Bernmobil nun ein neues Projekt gestartet. (sda)